

Brox, Norbert, *Offenbarung, Gnosis und gnostischer Mythos bei Irenäus von Lyon*. (Salzburger Patristische Studien. Hrsg. v. Th. Michels. Bd. 1) A. Pustet, München und Salzburg, 1966. 8°, 232 S.-Lamin. DM 25,20.

Diese Schrift, 1965 mit dem »Kardinal-Innitzer-Preis« ausgezeichnet, wird von Pater Michels als Erstling der neuen Reihe von Untersuchungen zur altchristlichen Literatur unter religionswissenschaftlichem Aspekt des »Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften Salzburg« freudig begrüßt. Die Forschungen sollen, wie heute so viele neue Versuche, dem Selbstverständnis der Kirche von den Anfängen, den Vätern her, ebenso wie auch der Religionen (damaliger Form) dienen.

So beschäftigt sich denn Brox – ähnlich wie Irenäus selbst – vor allem mit dem »System« der Gnosis. Freilich kann er aus der heutigen Distanz bei aller Anerkennung des frühen Kirchenvaters und seiner unermüdlichen Akribie schon sagen, daß damals zumindest die ornamentale Schriftenwendung und -interpretation der Gnostiker überschätzt wurde (39). Andererseits zeigen sich bei uns doch immer wieder – mehr oder weniger bewußte bzw. deutliche – Durchbrüche gnostischen und verwandten manichäischen Denkens (Dualismen), so daß er sicher wohl daran tut, diese »Systeme« noch einmal ausführlich zu »charakterisieren« (vgl. Untertitel).

Nachdem der Vf. Gnosis gegenüber Heidentum und Kirche in einer Voreinstellung abgegrenzt hat, was dem Verständnis beider Positionen, der angegriffenen Gnosis wie dem Verteidiger rechtgläubiger Tradition, zum Fundament dient, behandelt er – eigentlich – das Verhältnis der Gnosis zur Hl. Schrift; die Tradition, bzw. die »Kontinuität mit dem Ursprung« und schließlich eine pseudonyme und eine wahre Gnosis, die in dem Unterschied »Ratio und Regula«, also in einem differenzierten Einklang letztlich, enden.

In einem derart groben Umriss des Gedankenfortganges kann natürlich unmöglich die feingesponnene Theologie der ersten Jahrhun-

derte schon ausgesagt werden. Brox brachte sie nach allen ihm zugänglichen Quellen (vgl. S. 11 v. a.) und nach den Umweltverhältnissen des Zeugen Irenäus (12 f. als Hinweis) doch immer wieder zum Aufklingen.

»Depravierung und Aufhebung aller Weltwirklichkeit« (48), besondere Zuneigung zu Allegorese und symbolischer, eigenwilliger Parabeldeutung (62 f.) und die »Degradierung der Apostel ... als konsequente Verlängerung des am alten Mythos und am AT durchgeführten Umdeutungsprinzips« (65) sind die Haupteinwände, die Brox in Ausdeutung der irenäischen Einzelvorwürfe zusammenfassen kann. So wird das in dieser Zeit ausgefeilte und in Schulen (v. a. alexandrinischen) erarbeitete gnostische »System« (eigentlich hier nur im Plural zu gebrauchen) hier vorgeführt.

Die »Suffizienz« der Schrift bei Irenäus (70) und die notwendige Modifizierung dieses Prinzips aus unserer Erfahrung (ekkleziologisch-dogmenhistorisch) (88 f.) ist von B. positiv aufgenommen, weil er, aus seiner Situation heraus interpretiert: »Faktisch ist die Symbolformel der Taufliturgie und ist auch die Schrift nicht aus sich und für sich allein die erschöpfende Summe der Wahrheit, sondern sie sind dies als »Niederschlag«, als Konkretion des sie tragenden Kanons«, des gesamten Glaubens der Kirche selbst (108 u. ebd. A. 11).

Damit sind wir beim Autoritätsprinzip, das für Irenäus sowohl historischen wie auch inhaltlichen Sinn besitzt. Jesus, die »apostolische« Überlieferung, die Sukzession (vgl. Papstreihe III 3, 2 u. a. O.) sind ihm ebenso Fundament wie der biblische Kanon, der bei ihm schon festgelegt ist. I. fühlt sich vollständig in der Reihe der apostolischen Tradition und Lehre, »deren Allgemeinheit, Unveränderlichkeit und Identität

jedermann jederzeit kontrollieren kann ... (so) kann es keine ernsthafte Konkurrenz zur Lehre der Kirche geben«, da, kürzer gesagt, die Gnosis in viele Spielarten zerfällt und weder Ursprung noch Einheit als zwei unabdingbare Wesenszüge in ihrer Lehre führt (159). Gnosis birgt also menschliches Erdenken und somit nicht Heil sondern Unheil (vgl. 170). »Wahre Gnosis« wäre demnach Glaube: »Die Erkenntnis, das Wissen und der Besitz der Glaubensregel.« (180) Deshalb hängt Irenäus so an der Heilsgeschichte, an den beiden »Testamenten« und den »Zeugen«. Er ist ganz und gar christozentrisch ausgerichtet, denn eines seiner wichtigsten Argumente ist die Anakephalaiosis in Christus von Anfang an und vom Ende her. Die Führung Gottes, die logischen inneren Zusammenhänge zwischen den Einzelgeschehnissen der Offenbarungsgeschichte aufzuzeigen, ganz nah an der Hl. Schrift bleibend, ist Methode irenäischer Apologetik und auch Methode der Entlarvung der falschen Gnosis.

All dies stellte Brox mit mühevoll aus vielen Bibliotheken (da meist alter) herangezogener, reicher Literatur und einem sauberen Apparat dar. Was man evtl. einwenden könnte, wäre, daß er sich zu stark in die apologetischen und systematischen Züge vertiefte (was man nach der Einleitung nicht erwartete) und den exegetischen Komplex, der ja gerade aus unserem heutigen Blickpunkt vergleichend zu Irenäus sehr interessant wäre, öfters etwas zurückstellte. Eine derartige Arbeit wäre eine der nächsten wissenschaftlichen Arbeiten, die man von dem jungen Wissenschaftler erwarten könnte, und die er nicht nur, wie hier formal sauber, sondern auch von der breiten Basis seines Könnens her zu leisten vermöchte.

Regensburg

Charlotte H ö r g l